

Lieber Herr Regierung : macht die Börse sicherer!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **134 (2008)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Macht die Börse sicherer!

Meinen Vater verstehe ich ja, dass er Angst hat, im Alter nicht genug zum Leben zu haben, nachdem die Pensionskassen und die AHV jetzt wegen dem Einbruch an der Börse nicht genug verdienen, Mama sieht sich schon mit 70 Jahren mühsam mit Kreuz weh bei reichen Leuten putzen. Alle diese Ängste sind schrecklich für Menschen, die mit Engagement und Ehrlichkeit jahrzehntelang arbeiten und vorbildlich ihre Sozialabgaben zahlen. Dejan hat schon die ganze Klasse nach Mazedonien eingeladen, dort könnte man mit der halben Rente besser leben als in der Schweiz – und schöner und sonziger wäre es auch.

Doch Sorgen macht mir mein Opi. Er hat nur noch ein Thema: die Börse. Er schimpft manchmal so unflätig, dass ich dafür eine Ohrfeige fangen würde, über die Abzocker von Bankern, die egoistischen Aktionäre und die unfähigen Politiker. Und jedem, der es nicht wissen will, rechnet er, der sonst nie über seine Vermögensverhältnisse spricht, vor, dass sein gesamtes Vermögen von 3000 Franken «von den Verbrechern auf der Kantonalbank» geplündert worden sei. An einem einzigen Tag habe er ka-

tastrophale 180 Franken verloren. Das ist wirklich viel und entspricht genau meinem Taschengeld für ein halbes Jahr. Ich habe ihn in den Arm genommen und ihm vorgeschlagen, dass wir es vorübergehend teilen, doch er war so sauer, dass er gar nicht richtig zu hören konnte.

Meine Lehrerin plant nun mit uns, einen Kurs über die Hintergründe des Geldmarktes zu machen, ich bin aber skeptisch, ob Österreicherinnen überhaupt die richtige Ahnung von Geld haben. Sie gehen es nicht richtig logisch und rational an wie wir in der Schweiz, was ihr Kommentar über die derzeitige Börsensituation beweist: «Wer ewig gierig auf grosse, einfache Gewinne ist, ohne dafür zu arbeiten, bekommt irgendwann die schmerzhafteste Quittung.» Den seltsamen Satz habe ich Opi aber nicht gesagt, sonst würde er am nächsten Elternabend dabei sein wollen und ihr mal die Börse aus Schweizer Sicht erklären.

Tatjana Hungerbühler

hofft mit ihren 12 1/2 Jahren, dass dieser Einblick in ihr Familienleben den Politikern ein brisantes Beispiel gibt.

Müllbox



Wirbt man vorsorglich hier begoscht – schon etwa für die Schneckenpost?

Vom verlorenen Mut in Murten

«Der Mirko hat gesagt, er wolle in der Jungen SVP eine Initiative einreichen, damit an Schweizer Universitäten keine ausländischen Freiheitskämpfer mehr grossgezogen werden.»

«Nun, dein Mustereidgenoss verfolgt hier wohl wieder eine typisch serbische Agenda. Es war doch seit jeher eine schweizerische Tradition, bedrängte Menschen aus allen Ländern aufzunehmen. Denk doch nur an Lenin, der sich in Zürich in der Zentralbibliothek die Russische Revolution ausstudiert hat.»

«Krass, die Russische Revolution wurde in der Schweiz geplant!»

«Genau, der Kommunismus, der dann auch als Titoismus Jugoslawien 35 Jahre Frieden bescherte, wurde in Zürich erfunden. Aber dein Freund hat sicher nicht den auf dem Roten Platz konservierten Lenin im Visier!»

«Nein, voll nicht, davon hat er doch keinen Plan! Nein, er ist auf Hasim Taci böse, der nun Präsident des Kosovo geworden ist, und gegen den Willen der Serben, die Unabhängigkeit des Kosovo, der serbischen Traditionsprovinz, erreichen will! Der soll nämlich als Führer der albanischen Unabhängigkeitsarmee UCK in der Schweiz Asyl gefunden haben und hier sogar Geschichte studiert haben.»

«So, dann wird er wohl schön unsere Swisscoy-Truppen in Ruhe lassen, wenn er mit den Seinen die Unabhängigkeit bewaffnet verteidigen will. Siehst du, solche Situationen

gab es immer wieder in der Geschichte, dass eine alte Freundschaft dann von Nutzen war.»

«Nein, nicht schon wieder Geschichte! Ich kann nicht mehr, es reichen die krassen Wachsoldaten mit durchgeladener Waffe, da musst nicht noch die Alten Eidgenossen aus dem Einbürgerungskurs aufwärmen!»

«Doch, mein Sohn, wenn der Berner Ratsherr Ritter Adrian von Bubenberg nicht bei Karl dem Kühnen als Page Dienst geleistet hätte ...»

«Eben hat es nichts genützt, er musste ja dann doch dieses Scheiss-Murten verteidigen, wo er doch diesen blöden Macho-Satz gesagt haben soll: «Solange eine Ader in uns lebt, gibt keiner nach!» Das haben wir übrigens nicht beim Rudisühli in der Geschichte gelernt, sondern im Gender-Workshop vom «Mannebüro», da kam so ein Chlaus und hat uns «falsche Männerbilder» ausschwatzen wollen, gerade für die jungen Männer aus dem Balkan sei das sehr wichtig, hat er gesagt, und der Satz vom Adrian von Bubenberg sei heute nicht mehr richtig, sondern eben falsch.»

«Nun, halt ein, mein Sohn, wie sollen die Leser das noch verstehen? Wir müssen ihnen doch jetzt erklären, dass Karl der Kühne nach seiner grossen Niederlage von Grandson in Lausanne wieder neue Söldner anwarb und sich für die Schmach rächen wollte. Er fiel dann in das von den Bernern eroberte Gebiet ein und schlug mit einem Tross von 20 000 Mann vor dem Städtchen Mur-